



Die Überschätzung der „höheren“ Schule fängt in Deutschland schon beim Handwerker an:
 „Stelle nur noch Lehrlinge mit höherer Schulbildung ein!“

empor. Das Einsetzen der zweiten Fremdsprache und die erhöhten Anforderungen in der Mathematik bringen hier einen ziemlich beträchtlichen Prozentsatz zur Strecke. Manche schleppen sich noch eine Weile mit . . . „Verhaune“ Klassenarbeiten, Mitteilungen an die Eltern, Nachhilfestunden, Sitzenbleiben . . . die übliche Tragödie des deutschen Familienlebens, wie sie sich alle Jahre wiederholt. Es beginnt dann eine größere Abwanderung der nunmehr Vierzehnjährigen, „die es nicht geschafft haben“. Die Schulpflicht ist beendet, und ausgerüstet mit einer völlig fragmentarischen Bildung gehen sie ins Leben hinaus. Für sie hat Bismarck nicht gelebt, denn der kommt erst in der nächsten Klasse „dran“. Die Weltgeschichte ist für sie eine nebelhafte An-

gelegenheit, in der Karl der Große und Pythagoras einigermaßen rätselhaft umherwallen. Ein 14jähriger Volksschüler nimmt eine geordnetere Weltvorstellung und mehr staatsbürgerliche Grundbegriffe ins Leben mit, als so ein Quarta- oder Tertia-„Abiturient“, ganz davon abgesehen, daß er in manchen Fertigkeiten, z. B. im bürgerlich-praktischen Rechnen, meist weit geschulter ist.

Wohin mit diesen Verunglückten? Sie sind

der Schrecken der Berufsämter.

In Industrie, Wirtschaft, Verwaltung, nirgends sind sie gern gesehen. Dabei sind es durchaus nicht immer unfähige Burschen. Oft praktisch gut veranlagt, sind sie Opfer einer falschen Ausbildung. Leider durch den Besuch der